



## Tagesfrage heute

Soll das Verbot für die Eizellenspende aufgehoben werden?

A Ja B Nein

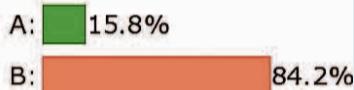
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

- [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch)
- [www.baselandschaftliche.ch](http://www.baselandschaftliche.ch)
- [www.bzbasel.ch](http://www.bzbasel.ch)
- [www.grenchnertagblatt.ch](http://www.grenchnertagblatt.ch)
- [www.limmattalerzeitung.ch](http://www.limmattalerzeitung.ch)
- [www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch)

oder schicken Sie ein SMS mit aztfa für «Ja» oder aztfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

## Ergebnis letzte Tagesfrage

Würden Sie Skiferien in Sotschi machen?



## VIDEO DES TAGES



Iouri Podladtchikov wird in Zürich gefeiert wie ein Star.

## Presseschau

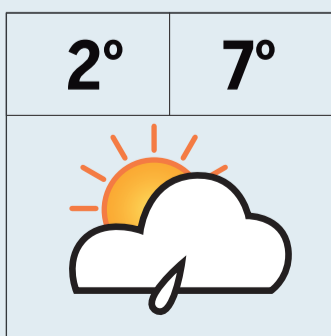
## The Daily Telegraph

**Einwanderungsinitiative I** Wenn die Eurokraten damit fertig sind, Dampf abzulassen, bleiben einige harte Fakten auf dem Tisch. Erstens ist freier Handel genauso im Interesse der EU wie in dem der Schweiz. Tatsächlich ist es sogar die EU, die davon mehr profitiert, weil die helvetische Föderation wirtschaftlich wächst, während die Eurozone schrumpft. So ist es auch in der Frage der Freizügigkeit von Arbeitskräften. Nicht nur, dass ein Viertel der in der Schweiz lebenden Menschen EU-Bürger sind; Hunderttausende mehr überqueren die Grenze von benachbarten Staaten, um in den Kantonen zu arbeiten.

## CORRIERE DEL TICINO

**Einwanderungsinitiative II** Blocher und Co. ist es gelungen, vom Schweizer Volk ein Mandat zum Kurswechsel gegenüber der EU zu erhalten. Es wird sich bald herausstellen, wie verantwortungslos der Wunsch der SVP ist, die Verhandlungsrunde über eine Partie platzen zu lassen, die sich bisher in wirtschaftlicher Hinsicht als ausgesprochen vorteilhaft für die Schweiz erwiesen hat. Das Risiko, zu sehr zu reizen und am Ende auf dem Schwarzen Peter sitzen zu bleiben, ist zu hoch.

## Das Wetter heute



## Gastbeitrag zur SVP-Masseneinwanderungsinitiative

## Tausendundfünfundsiebzig Tage

■ **VON EINER WIEDERHOLUNG** der 50,3-zu-49,7-Prozent-Abstimmung, wie diesen Dienstag vom «NZZ»-Westschweiz-Korrespondenten vorgeschlagen, halte ich nichts. Abstimmungen über Volksinitiativen sind keine Theaterproben, die man bei Nichtgefallen so lange wiederholt, bis einem das Ergebnis gefällt. Nach einem demokratischen Erdbeben kann man nicht so tun, als hätte es nie eines gegeben. Es hat nämlich trotzdem stattgefunden. Ausserdem wäre eine simple Wiederholung nutzlos gegen die jetzt herrschende Unsicherheit; sie käme zusätzlich einer Torpedierung unserer Demokratie gleich.

**FAKT IST:** Unser Land ist in einer zentralen Frage tief gespalten – in zwei nahezu gleich grosse Lager. Innenpolitisch ist es diese Spaltung, die uns beschäftigen muss und beschäftigen wird. Wahrscheinlich sogar über die nächsten drei Jahre hinaus, die die Initiative als Umsetzungsfrist vorgibt. Es ist nicht tausendundeine Nacht, es sind tausendundachtzig Tage. Heute ist der fünfte Tag. Nutzen wir die verbleibenden tausendundfünfundsiebzig konstruktiv und kreativ. Wir werden es brauchen. Was wir aber nicht brauchen: Den Vorwurf an die jeweils andere Seite, schlechtere oder unechte Schweizerinnen und Schweizer zu sein. Und beispielsweise von den Romands zu behaupten, sie hätten halt «immer ein schwächeres Bewusstsein für die Schweiz» gehabt, wie das neu ein Irgendjemand getan hat.

**OHNE SOLCHE** geistige Teil-Ausbürgerereien von ihrem intellektuellen Gehalt her bewerten zu wollen: Hilfreich sind sie nicht, und die Deu-



## Anita Fetz

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerin ist selbstständige Unternehmensberaterin und sitzt für die SP Basel-Stadt im Ständerat.

tungshoheit über die Schweiz liegt nicht bei 50,3 Prozent der Abstimmenden, sondern bei allen Schweizerinnen und Schweizern.

**DIE STÄRKE** der Schweiz lag bisher im Ausgleich, auch und gerade zwischen den Regionen. Hier liegt eine der grösseren Herausforderungen der kommenden Jahre, denn je nach Umsetzung der Initiative drohen die Wirtschaftsmotoren der Schweiz heftig ins Stottern zu geraten. Die Regionen Lac Léman, Zürich/Zug, Basel und die Städte liefern die Wirtschaftskraft, die es erlaubt, strukturschwache Gebiete zu unterstützen. Können sie das nicht mehr, schadet das der ganzen Schweiz. Das müssen wir verhindern. Und das geht nur gemeinsam, nicht gegeneinander.

## Gastbeitrag zur fehlenden Diskussion über Werte

## Dem Bettag an den Kragen

■ **DER KANTONS RAT** hat ein wesentliches Problem nicht nur erkannt, sondern ist im Begriff, dieses einer Lösung entgegenzuführen: Der Bettag soll endlich zu einem «normalen» Feiertag umgestaltet werden. Schliesslich gibt es damit wesentliche Vorteile und es ist schon einige Jahre her, seit das Volk mit der zufälligen Mehrheit von 70 Prozent ein gleiches Anliegen abgelehnt hat. Da lohnt es sich schon, diese Frage wieder einmal aufzugreifen. Der Beschluss des Kantonsrates bringt entscheidende Vorteile: Veranstaltungen jeglicher Art sind alle sofort zugelassen (als hätten wir nicht an anderen Tagen schon genug), die HESO könnte auch am Bettag geöffnet werden und alle jene, die solchen Tagen ohnehin nichts abgewinnen können, haben endlich die staatliche Legitimation, ihre Vorstellungen zum Prinzip zu erheben.

**ICH GEHÖRE NICHT** zu jenen, die etwas verteidigen, das man nicht mehr will. Hier geht es trotzdem nicht einfach um Ladenschluss und Feiertag, sondern darum, ob wir gewillt sind, ab und zu, auch von Staates wegen, etwas mehr als sonst üblich über uns, unser Land und uns selber nachzudenken. Auch ich höre bereits die Meinung, man könne dies gleichwohl tun. Stimmt, aber erheben die politisch Verantwortlichen nicht immer wieder den Ruf, dass es staatliche Leitlinien braucht, auch in Bereichen, die einigen von uns kaum mehr als wichtig erscheinen?

**VIELLEICHT HÄTTE** es sich gelohnt, dem Sinn des Bettages etwas tiefer nachzugehen. Christian von Arx hat im «Oltner Tagblatt» am Tage darauf einen sehr guten Kommentar ge-



## Christian Wanner

Der Meisterlandwirt aus Messen war bis Juli 2013 Solothurner Finanzdirektor. Er ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.

schrieben, dem ich mich voll anschliessen möchte. Der Bettag will an einem Tag im Jahr das Volk zur Besinnung aufrufen, um gemeinsam über uns und unser Land nachzudenken. Ich weiss, das tönt veraltet und ich weiss auch, dass in unserer Zeit solche Werte nicht mehr jene Bedeutung haben, die sie einst hatten. In aller Bescheidenheit sei darauf hingewiesen, dass der Bettag gerade in protestantischen Gegenden immer noch einen höheren Stellenwert hat, als wir gemeinhin annehmen.

**SELBSTVERSTÄNDLICH** ist es keine Glaubensfrage. Aber der Bettag war und ist ein Anlass, der über alle konfessionellen und anderen Grenzen hinweg zu gemeinsamer Besinnung aufrief. Ob das immer so gehandhabt wurde, wie angedacht, das bleibe da-

**NATÜRLICH KANN ICH** nachvollziehen, wenn sich Schweizerinnen und Schweizer nach weniger Wandel sehnen oder wenigstens nach weniger Geschwindigkeit im Wandel. Nur ist es mit der Schweiz wie mit einem Flugzeug: Man kann nicht die Geschwindigkeit beliebig drosseln, ohne notzulanden oder abzustürzen. Übrigens: Bei Gründung des modernen, liberalen Bundesstaates 1848 gehörte auch die innerschweizerische Freizügigkeit zu einem viel umkämpften Thema. Heute träumt hoffentlich niemand mehr von der Zeit, als nicht einfach jeder Appenzeller oder Berner Oberländer nach Basel, Zürich oder Oensingen einwandern durfte. Oder nach seinem Umzug nicht stimm- und wahlberechtigt war.

**SCHLIESSLICH NOCH** ein Wort zur teilweise heftigen Reaktion der EU: Es gibt die einen oder anderen europäischen Politiker, die gegen rumänische und bulgarische Zuwanderung Stimmung machten und jetzt merken, dass sie aus 50,3 Prozent der Schweizer Sicht eigentlich auch Rumänen und Bulgaren sind. Entsprechend konsterniert waren die Reaktionen. Nur: Auszugrenzen verhindert eben nicht, selbst ausgegrenzt zu werden. Vielleicht war das eine der Hauptlehren dieser Abstimmung.

**AUCH DIES** für die Schweiz zu verhindern, wird eine unserer Aufgaben sein. Sie können damit schon heute beginnen und Ihre ausländische Nachbarin oder Ihren ausländischen Arbeitskollegen freundlich grüssen und ihnen zu verstehen geben: Sie sind und bleiben uns hier willkommen.

hingestellt. Tatsache ist, dass der Kommerz wieder einmal über alles andere gesiegt hat. So hat man wenigstens den Eindruck, obwohl ich solches nicht allen gleich unterschreiben möchte. Selbstverständlich ist dies nichts Verbotenes. Wenn man den «lästigen» Bettag nicht mehr will, so kann man dies tun. Ich bin froh, dass möglicherweise das Volk das letzte Wort haben wird.

**WIE DEM AUCH SEI**, es ist mehr als bedauerlich, dass Werte, die noch vor einigen Jahren als allgemeingültig betrachtet wurden, immer mehr unter die Räder kommen. Sicherlich, eine Staatsaffäre ist es nicht und eine keine Frage von Sein oder Nichtsein. Was mich beschäftigt, ist die fehlende Diskussion über Werte. Die oberflächliche Betrachtungsweise einiger wenige wird immer mehr zur Normalität. Entweder haben sich die Werte tatsächlich gewandelt oder jene, die in dieser Frage anders denken als die Mehrheit des Kantonsrates sind im Bereich hoffnungsloser Ewiggestriger angekommen. In einer Zeit, die nicht wenige von uns als schnelllebig bezeichnen, ist es legitim zu fragen, ob solches von der Politik noch unterstrichen werden soll.

**ICH WEISS**, dass Politik in aller Regel ein Abbild unserer Gesellschaft ist. Aber ist es nicht auch eine Aufgabe, eben dieser Politik manchmal mahnend und – wenn es nicht anders geht – auch verordnend einzugreifen? Das ist nicht immer angenehm und oft auch Anlass zu grundsätzlicher Kritik am Staatswesen. Dennoch haben wir uns solchen Diskussionen zu stellen, ohne in eine ideologische Verbissenheit zu verfallen.

## Dohner



## Ein Vergewaltiger geht um

■ Die Nachricht verbreitete sich in Windeseile: Jeweils bei Morgengrauen suche ein Vergewaltiger im Quartier nach Opfern, meist Schülerinnen, die früh zur Bushaltestelle gehen. Da zerre er sie in eine Ecke und vergewaltige sie. Das Besondere an dieser Nachricht ist: Sie entstammt keiner seriösen Quelle. Sondern dem Hörensagen. Neu und modern verbreitet jedoch über Facebook und Handy.

Selbst in Armenquartieren rund um Santo Domingo haben die meisten mittlerweile ein Handy. Pausenlos wie die Jugend sonst in der Welt hängen sie dran. Eine Spezialität hierzulande ist allenfalls die Optik der Selfies. Die Jugendlichen stehen eng umschlungen im Kreis. Der mit dem längsten Arm hält das Handy in die Höhe. Und nun strecken alle, so weit es nur geht, die Zunge raus für die Linse.

Vom Vergewaltiger kursierten bald Signalelemente, ja sogar ein Name und die ungefähre Adresse, wo er angeblich wohnte. Was in den USA passierte nach dem Bombenanschlag beim Boston-Marathon, ist längst auch hier Usus: die Menschenhutz nach einem Missetäter, Selbstjustiz. Ob die Polizei jeweils eingeschaltet ist, kümmert niemanden. Und doch leben alle mit dem Geräusch und dem Spuk, als wärs eine offenkundige Tatsache.

Viele Delinquenten in Armenquartieren können damit rechnen, nie dingfest gemacht zu werden. Keiner auf den örtlichen Polizeiposten mag wegen alltäglicher Raubüberfälle den Hintern heben – nicht bei dem lausigen Salär. Lieber stoppen Polizisten teure Autos und strecken schamlos die hohle Hand ins Innere. Ihre Namensschilder an den Uniformen haben sie zuvor umgedreht. So helfen sich die Leute zunehmend selbst – mit Handy-Bürgerwehren. Die Überwachung wird dadurch tatsächlich dichter. Andererseits nehmen auch Lynchmorde zu, die Gefahr, als Unschuldiger durch bösen Zufall von einem Mob zum Bösewicht gestempelt und augenblicklich erschlagen zu werden.

Wird da also wieder einer verfehlt oder so – die Lage bleibt unheimlich, bei jedem Morgengrauen.  
max.dohner@azmedien.ch

## Die Gastautoren

Andreas Glarner (Grossrat SVP/AG) und Cédric Wermuth (Nationalrat SP/AG)

Katja Gentinetta (Publizistin/Moderatorin) und Elisabeth Schneider-Schneiter (Nationalrätin CVP/BL)

Sebastian Frehner (Nationalrat SVP/BS) und Susanne Hochuli (Regierungsrätin Grüne/AG)

Peter Hartmeier (Publizist) und Kurt R. Spillmann (Prof. em. für Sicherheitspolitik)

Anita Fetz (Ständerätin SP/BS) und Christian Wanner (Regierungsrat FDP/SO)

Marianne Binder (Pressechefin CVP Schweiz, Grossrätin AG) und Hans Egloff (Nationalrat SVP/ZH)

Georg Kreis (Prof. em. für Geschichte) und Peter V. Kunz (Prof. für Wirtschaftsrecht)

Pirmin Bischof (Ständerat CVP/SO) und Christine Egerszegi (Ständerätin FDP/AG)

Kenneth Angst (Publizist) und Oswald Sigg (ehem. Bundesratspräsident)